

„DARF ICH AUF DEINEN SCHOSS?“



Um Handpuppen bei Menschen mit Demenz gekonnt einzusetzen, sind Einfühlungsvermögen, Beobachtungsgabe und Schauspieltalent gefragt. Und eine klare Zielsetzung. Eine Studie beleuchtet die Methode.

Text: Sabine Meyer

Setzen Sie sich mit der Aktivierungsmethode Handpuppenspiel auseinander, bevor Sie das Spiel beginnen.

Maria (Name geändert) sitzt im Rollstuhl. Ihre Hände schmerzen und sind bewegungslos. Maria ist 80 Jahre alt und leidet an einer fortgeschrittenen Demenz. Verbale Kommunikation ist nicht mehr möglich. Seit einem halben Jahr spricht sie nicht mehr. Ihre Mimik ist eingefroren. Nähe kann sie nicht mehr zulassen. Berührungen – ob beim Waschen oder anderen Alltäglichkeiten – lässt sie kaum ohne Gegenwehr zu. Sie blickt nach unten. Dann kommt die Puppenspielerin mit einer Klappmaulpuppe: ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen und braunen Augen. Die Puppe geht, von der Puppenspielerin geführt, über den Boden und schiebt sich langsam und vorsichtig in Marias Blickfeld. „Ich bin Julchen!“ Marias Blick öffnet sich. Julchen legt vorsichtig eine weiche Puppenhand an ihr Bein. „Ich bin Julchen!“ wiederholt die Puppe. „Und wer bist du?“ Maria schweigt. „Darf ich auf deinen Schoß?“ Maria öffnet zustimmend ihre Augen. Dann sitzt die Kleine über 15 Minuten auf Marias Schoß, streichelt ihre Hand und die beiden sehen einander immer wieder in die Augen.

Kleine Helfer mit großer Wirkung

Das war das erste Treffen der beiden. Jedes weitere Treffen wurde von mir ähnlich aufgebaut: Julchen saß auf Marias Schoß und streichelte die Hand. Es bedurfte nicht vieler Worte. Allein die Nähe der Puppe reichte aus. Eines Tages nahm Maria von allein ihre bewegungslose Hand und legte sie behutsam auf den kleinen Puppenrücken. Sie lächelte Julchen an. Als sich Julchen verabschiedet hatte und ich ohne die Puppe zurückkam, fragte ich sie: „Hat es Ihnen heute Freude gemacht?“ Marias Lippen bewegten sich. Ein lautloses Ja war zu hören.

Diese und ähnliche Situationen habe ich als Puppenspielerin beim Einsatz der Klappmaulpuppen in der Betreuung von demenziell erkrankten Menschen erlebt. Das freundliche Gesicht, die weiche Haut und das sympathische Wesen der kleinen Helfer öffnen Türen in die Welt der demenziell erkrankten Menschen. Viele Einrichtungen haben solche Puppen irgendwo im Regal sitzen. Und da verstauben sie oft. Denn viele Fragen versperren Interessierten den Weg, mit der Puppe zu arbeiten. Wie gehe ich mit der Puppe um? Was darf die Puppe? Was darf sie nicht?

Studie „Julchen kommt zu Besuch“

Um diese Fragen zu klären, begann 2015 die einjährige Projektstudie „Julchen kommt zu Besuch“ im Seniorenheim Haus Dorette, Frauenheim zu Osnabrück (www.diakonie-osnabrueck.de). Die Studie sollte Einsatzmöglichkeiten der Handpuppen in der Aktivierung demenziell erkrankter Menschen aufzeigen, Erfahrungen bündeln und Material entwickeln, das den Einsatz der Puppen vorstellt.



So gestalten Sie den Ablauf einer Aktivierungseinheit

- Erheben Sie die Ist-Situation der Bewohner
- Formulieren Sie das Ziel der Einheit
- Begrüßen Sie die Bewohner, indem sich die Puppe vorstellt und die Hand gibt zur Begrüßung
- Geben Sie einen Gesprächsanlass und interagieren Sie
- Die Puppen verabschieden sich mit der Erlaubnis, wiederkommen zu dürfen
- Reflektieren Sie die Einheit, und dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen

Zusammen mit der Leitung des Begleitenden Sozialen Dienstes der Einrichtung, Monika Meintrup, wurden eine Kleingruppe, ein Zweierteam und eine Einzelaktivierung mit Bewohnerinnen durchgeführt. Alle Damen befanden sich zu Beginn der Studie im mittleren bis schweren Stadium einer demenziellen Erkrankung. Die Projektstudie sollte herausfinden, wie der Einsatz der Handpuppen aufzubauen ist. Im Rahmen des Projektes wurde dabei ein fester Ablauf entwickelt (siehe Kasten oben). Im Vorfeld jeder Aktivierungseinheit stand die Erhebung des aktuellen Zustands der Bewohnerin. Da ich als Puppenspielerin keinen ständigen Kontakt zu den Bewohnerinnen hatte, war dies wichtig. Das Betreuungskräfte-Team berichtete über Verhaltensweisen, Ereignisse und gesundheitliche Veränderungen. Diese Informationen habe ich in Beziehung zu den Erfahrungen aus der letzten

Aktivierung gesetzt. So wurde das bei der letzten Einheit dokumentierte Ziel überprüft oder modifiziert. Aus dem Ziel formulierte ich die Impulse der folgenden Aktivierung. Dabei habe ich motorische, kognitive oder emotionale Ziele berücksichtigt.

Die Basis: das Ziel definieren

Die Aktivierungen fanden in einem störungsfreien Bereich statt. Ich begrüßte die Bewohnerinnen zunächst ohne Puppe. Erst nach meiner Begrüßung holte ich Julchen in das Blickfeld der Bewohnerinnen. Dann erfolgte die Begrüßung durch die Puppe und die Überleitung zum Thema beziehungsweise zum Ziel der Aktivierung, wobei die Puppe Impulse der Bewohnerinnen aufgriff.

Puppe: Kannst du mit mir zählen üben?

Bewohnerin: Zählen?

Puppe: Ja. Bis vier kann ich schon zählen. Eins. Zwei.

Drei und dann vier. Aber was kommt dann?

Bewohnerin schaut Julchen an.

Puppe: Wollen wir es mal zusammen versuchen? (Puppe zählt ihre Finger.)

Eins. Zwei. Drei.

Bewohnerin: Vier.

Puppe: Und was kommt nach vier?

Zweite Bewohnerin: Fünf.

Puppe: Fünf? Stimmt das? Puppe blickt erste Bewohnerin an.

Bewohnerin nickt und lächelt.

Puppe: Dann können wir ja noch mal zusammen zählen.

Sie zählen gemeinsam bis fünf. Julchen freut sich mit der Bewohnerin, zusammen lachen sie. Dieser Dialog zeigt, was die Zusammenarbeit mit Julchen bestimmt: Vertrauen, Lachen, Erfolg und Bestätigung. Julchen ist ein Kind, das den Erwachsenen um Hilfe bittet. Julchen wird auch immer das Kind bleiben. Dadurch kann die Bewohnerin,

Nur die Puppe übernimmt die Kinderrolle. Der Bewohner wird als Erwachsener angesprochen.

die durch ihre Krankheit Stück für Stück ihre Selbstständigkeit verliert, dem Kind helfen. Das baut Selbstbewusstsein auf.

Ich bin Julchen. Und wer bist du?

Die Puppe baut die Kommunikation auf emotionaler Ebene auf. Sie kann als Kind auf der vertrauten Du-Ebene kommunizieren. Ich als Puppenspielerin bleibe im Hintergrund. Ich lasse die Puppe agieren und agiere nicht selbst. Dennoch werde ich als Person, oft als begleitende Mutter, wahrgenommen.

Projektstudie „Julchen kommt zu Besuch“

Ziel

- Aktivierung der Bewohnerinnen (nur Damen haben an der Studie teilgenommen) in Bezug auf ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre Lebensqualität, ihre Motorik und ihre Kreativität
- Erarbeitung und Überprüfung verschiedener Einsatzmöglichkeiten der Handpuppen als Aktivierungsmethode

- Erarbeitung von geeignetem Lehrmaterial zur Unterstützung der involvierten Berufsgruppen

Rahmendaten

- Laufzeit: 12 Monate (9/2015 bis 8/2016),
- Treffen: wöchentlich (mittwochs, 10:00 Uhr bis 11:30 Uhr)

- Dauer der Aktivierungseinheiten: jeweils 10 bis 20 Minuten
- Gruppe: 8 Bewohnerinnen (zwischen 75 und 90 Jahren alt)
- Gruppeneinteilung: 1 Kleingruppe (5 Bewohnerinnen), 1 Team, 1 Einzelaktivierung
- Erkrankung: Demenz (Stufen 2 bis 3)





*Multitasking gefordert:
Betreuende sollten gleichzeitig
das Puppenspiel beherrschen,
die Reaktion beobachten
und das Spiel in eine bestimmte
Richtung lenken können.*



*Sabine Meyer, Erzähltheater Osnabrück,
Professionelle Erzählerin, zertifiziert durch
den Verband der Erzählerinnen und Erzähler
(VEE), www.erzaehltheater-osnabrueck.de*

Nachhaltige Entwicklung für die Weiterbildung

In der Projektlaufzeit habe ich acht Betreuungskräfte der Einrichtung im Puppenspiel und im praktischen Einsatz geschult. Sie nahmen an Aktivierungen als Beobachter teil, reflektierten Ergebnisse und waren in die Zielfindung involviert. Sie führten selbst Aktivierungen durch, bei denen ich sie begleitet habe. Nach mehreren Monaten des eigenständigen Arbeitens habe ich die Betreuungskräfte zu einem Abschlussgespräch eingeladen.

In dem Gespräch wurde deutlich, dass es viele Vorbehalte gegenüber Handpuppeneinsatz gibt, zum Beispiel, dass die Puppen die Bewohner zu Kindern machten, da das Puppenspiel ein Kinderspiel sei. Im Laufe der Studie änderte sich die Auffassung der beteiligten Betreuungskräfte auffallend. Sie erkannten, dass nur die Puppe die Kinderrolle übernimmt und die Bewohnerin als Erwachsene angesprochen wird. Nicht jeder Betreuende hat einen Zugang zu dieser Methode. „Es ist eine Herausforderung, gleichzeitig das Puppenspiel zu beherrschen, die Reaktion zu beobachten und das Spiel in eine bestimmte Zielrichtung zu

lenken“, berichteten mir Betreuungskräfte. Die Ergebnisse der Studie zeigen grundsätzlich zwei Handlungsfelder für den Einsatz der Puppen. Zum einen das freie, spontane Spiel: „Heute nehme ich mal die Puppe mit.“ Zum anderen die zielgerichtete, systematische Aktivierungsarbeit mit der Puppe, die einen bestimmten Zeitrahmen zur Vorbereitung, Durchführung und Reflexion braucht. Beide Einsatzarten aber benötigen eine vorherige Auseinandersetzung mit der Aktivierungsmethode Handpuppenspiel. Im Zuge der Studie ist unterschiedliches Lehrmaterial entstanden, unter anderem eine filmische Dokumentation. Zeitgleich entstand auch das Konzept zur Fortbildung „Puppenspieler/in für BetreuungsassistentInnen“ ab März 2017 in Rheine (siehe „Mehr zum Thema“).

Julchen muss nach Hause gehen

Am Ende der Aktivierungseinheit verabschiedet sich Julchen von jeder Bewohnerin der Kleingruppe mit Handschlag. Auszug aus einem Originaldialog:

Puppe: „Darf ich noch mal wiederkommen?“

Erste Bewohnerin (lachend): „Ja, das darfst du!“

(Puppe und alle Bewohnerinnen singen) „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen.“ (Puppe geht aus dem Blickfeld. Bewohnerinnen schauen ihr nach.)

Zweite Bewohnerin (lachend): „Das war ja mal was!“ ●

Mehr zum Thema
Im Caritas Bildungszentrum für Pflege und Gesundheit Rheine bietet die Autorin eine Fortbildung zum Puppenspieler für Betreuungsassistenten und Interessierte an:
http://vinc.li/fobi_therapiepuppeneinsatz

Details zur Fortbildung als Download:
www.aktivieren.net/downloads,
Kontakt: altenpflegeschule-rheine@caritas-bildungswerk.de